

Auf Kooperation programmiert

Wie Eltern lernen, ihren Kindern Grenzen zu setzen

denkbar
anders



Jesper Juul ist der erste Beitrag gewidmet in der denkbar-anders-Reihe über Erziehung. Also eigentlich einem Klassiker. Jesper Juul passt nicht so recht in das Bild der Ratgeber, die heute gefragt sind. Gefragt ist alles, was damit zu tun hat, wie Eltern lernen, ihren Kindern Grenzen zu setzen.

„Die Grenzen – was die Kinder müssen und nicht müssen, sollen und nicht sollen, dürfen und nicht dürfen – waren eine Art familiärer Polizeiordnung. Das führte zu der Behauptung, dass es für die Kinder gut und gesund sei, innerhalb bestimmter Grenzen zu leben, wofür es nicht den Schatten eines Beweises gibt. Wahr ist, das sich Kinder nur dann harmonisch und gesund entwickeln, wenn die Erwachsenen in der Familie bestimmte Grenzen setzen.“ (25f.) Woran also soll man sich halten? Ist es nicht gnadenlos überholt, einen Alt-Achtundsechziger herauszuholen, der Sich-Entwickeln-Lassen predigt und Erwachsene der Polizeimethoden bezichtigt, wenn sie Grenzen setzen? Wissen wir es nicht besser?

Von Ursula Hellert

Ob wir es besser wissen, weiß ich nicht so genau. Aber Jesper Juul wusste beides besser: erstens wusste er, dass es gar keine Ratgeber im Sinne von Methodenlehre für richtiges Erziehen geben kann, die funktionieren. Und zweitens wusste er, dass, wann immer man über Erziehung schreibt, die Erwachsenen im Mittelpunkt stehen müssen, damit die Kinder in der Mitte sein können. Wenn wir Erwachsenen wissen, was wir wirklich von den uns Nächsten brauchen, dann verstehen wir auch alles Nötige über Erziehung.

Über die Kinder muss man so viel schreiben, damit wir Eltern verstehen können, wie einige grundlegende Prozesse bei Menschen und Kindern insbesondere sich entwickeln. Wenn wir das verstanden haben, wissen wir auch schon das Grundlegende über Erziehung.

Kinder wollen mit uns zusammen arbeiten

Die Grundannahme aller Arbeit von Jesper Juul mit Familien besteht darin, dass Kinder um jeden Preis kooperieren wollen, vor allem mit den Erwachsenen, die ihre engste Familie bilden. Kooperation ist eine Antwort auf den Grundkonflikt, in dem Menschen immer stehen. Es ist der Konflikt zwischen Individuum und Gruppe oder zwischen Identität und Anpassung. Kooperation ist die Nachahmung der Handlungen der Erwachsenen, welche die Kinder

im Regelfall wählen. Wenn Kinder die Kooperation verweigern, dann haben sie zu viel erlebt, zu viel Destruktion in der Familie, gegen die sie mit keiner Kooperation mehr ankommen, oder einfach ganz direkte Gewalt gegen sich selbst.

Kinder sind als soziale Wesen programmiert. Sie wollen mit ihren Eltern (mit denjenigen, mit denen sie konkret leben) leben, nicht im Konflikt sondern im Einverständnis. Die entscheidende Frage ist, wie oft und wie intensiv Kinder ihre Integrität opfern müssen, um so mit ihren Eltern leben zu können. Dabei ist es von gar keinem Interesse, ob wir Eltern alles richtig machen oder wie vieles wir falsch machen. Von Interesse ist, ob tatsächlich wir es sind, die den Kindern begegnen – von Angesicht zu Angesicht – oder eine Machtstruktur. Macht kann in direkter Gewalt bestehen. Häufiger aber besteht sie in einer Art Anonymität, was „man“ tut. „Man“, das war früher die selbstverständliche Anpassung an das, wie es „alle“ eben tun. „Man“, das sind heute die mehr methodischen oder mehr hilflosen Forderungen und Drohungen von Eltern an ihre Kinder, damit das Zusammenleben aus Sicht der Eltern irgendwie funktioniert.

Und was wäre dieses andere: sich wirklich von Angesicht zu Angesicht begegnen? Jesper Juul hält ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, die Angepasstheit, die Fassaden, das Übliche aufzugeben.

Das Visier fallen lassen und dem eigenen Kind in einer wirklichen persönlichen Sprache begegnen. Nicht „Das tut man nicht!“ Sondern: „Ich möchte nicht, dass du so handelst!“ Vielleicht könnten wir auch einfach sagen, dass wir ehrlich und direkt mit unseren Kindern reden sollen.

Deine Kinder brauchen dich, nicht deine Fassade

Welchen Unterschied macht diese Stilfrage? Jesper Juul nennt es Gleichwürdigkeit. Wir meinen schnell, wir hätten uns verlesen. Es ginge um Gleichwertigkeit. Aber tatsächlich steht da: Gleichwürdigkeit. Und das ist gut so. Denn Gleichwürdigkeit hört sich stark danach an, was uns zusteht, was wir fordern können und müssen, was Gerechtigkeit ist. So aber gelingt ein Zusammenleben nicht, in dem alle Menschen erhalten, was sie brauchen. Brauchen tun wir vor allem, dass wir gesehen werden. Dass dieser Blick, der auf uns fällt, wirklich uns sieht und uns mit Zustimmung sieht. Das brauchen wir alle so notwendig wie das tägliche Brot. Wenn uns in einer Beziehung, in einer Ehe dieser existentielle Blick zu lange entzogen wird, ganz unangesehen der tausend täglichen über uns hinweggehenden Blicke, dann könnten wir schreien vor Einsamkeit, dann halten wir es irgendwann nicht mehr aus.

Kindern geht es nicht nur genauso, sondern für sie ist es geradezu die Vorbedin-

**Jesper Juul: Das kompetente Kind.
Rowohlt, Hamburg, 9. Auflage
2008**



gung zum Wachsen. Ohne gesehen zu werden, gehen sie wirklich im Wortsinn ein. Nur, dass dieses Eingehen nach innen oder nach außen gehen kann, also innerliches Absterben oder nach außen gerichtetes Kaputtschlagen. Jegliche Kooperation kann in zwei Richtungen auftreten: entweder ahmen die Kinder die Erwachsenen direkt nach, oder sie reagieren spiegelverkehrt. „Kinder, die kritisiert werden, werden entweder kritisch oder selbstkritisch....Kinder, die in Familien aufwachsen, wo sich niemand persönlich ausdrückt, werden entweder schweigsam oder redselig.“ (S.54) Kinder suchen immer wieder den Blickkontakt mit „ihren“ Erwachsenen, wenn sie

anfangen, die Welt zu erobern. Was sie wollen, ist nicht irgendwelche verbalen glatten Zurufe, sondern sie wollen ganz einfach gesehen werden, sie wollen im Blick ihrer Erwachsenen existieren. Dann ist ihre Welt in Ordnung und sie können wachsen und sich selbst und anderen trauen. Das hat übrigens gar nichts damit zu tun, ob die Eltern berufstätig sind, ob ein Mensch allein mit den Kindern lebt oder ob ein Elternteil zu Hause ist. Richtig ist, dass es unter manchen Umständen schwerer ist. Aber die innere Haltung ist dennoch davon im Kern unabhängig.

Selbstgefühl zuerst!

Kinder kooperieren, das heißt, sie ahmen nach. Das tun sie, weil sie Zusammenleben brauchen. Und damit kommen wir zur entscheidenden Wahrheit in den Familien. Für den Stil in der Familie sind die Erwachsenen zuständig, nicht die Kinder. Welche Konflikte und Schwierigkeiten auftreten und welche Lösungen möglich oder unmöglich sind, dafür sind Erwachsene, Kinder, und vieles mehr verantwortlich. Aber wie die Interaktion läuft, welche Qualität die Beziehung und die Auseinandersetzungen in der Beziehung haben, dafür sind allein die Erwachsenen verantwortlich. Wir könnten sagen, den Erwachsenen obliegt der Umweltschutz in der Familie und damit die Frage, welche Erde zum Leben sie ihren Kindern hinterlassen. An irgendeinem Samstag fragt die

16jährige Tochter beinahe nebenher, ob es o.k. ist, dass sie am Wochenende bei ihrem Freund bleibt. Und jetzt? Die glatte moderne Antwort, die auf Verhütung abzielt? Oder die direkte Antwort aus meinem Inneren ins Angesicht der Tochter: „Nein, ich möchte das ganz und gar nicht. Es gibt dafür viele Gründe, die ich dir auch gern in Ruhe sagen kann. Aber dafür muss ich erst einmal zur Besinnung kommen, denn ich fühle mich doch geschockt durch deine Frage. Du bist ja schließlich meine Älteste und geübt habe ich das bislang nicht. Wenn du meine Ansicht wirklich hören möchtest, lass uns nachher zusammensitzen.“

Es geht also beileibe nicht darum, dass zu tun, was gerade opportun ist. Aber es geht darum, ganz und gar mit seinem eigenen Ich, mit seiner Existenz dafür einzustehen, dass man den eigenen Kindern aufrichtig begegnet und eben tatsächlich begegnet. Wenn Kinder so aufgewachsen sind, dass sie wahrgenommen wurden, werden sie das Zusammenleben mit den Eltern nicht verletzen wollen – es sei denn, es geht bei ihnen um etwas Existentielles. Aber selbst dann würden sie darauf bauen, dass der Kontakt zu ihren Eltern nicht abreißt. Denn sie haben einen Kontakt erfahren und sind in ihm als bergender und förderlicher Schutzhülle aufgewachsen, der tiefer geht als einzelnen Aktionen oder Meinungen. Selbstverständlich kann es sein, dass unsere

Kinder andere Weltanschauungen entwickeln als wir. Wenn aber Gleichwürdigkeit die Luft war, die sie in unserer Familie geatmet haben, werden sie immer dieses zurückgeben wollen. Sie werden darauf vertrauen, dass sie eigene Wege gehen dürfen und dennoch gegenseitige Liebe und Fürsorge möglich ist.

Diese Kinder haben ein Selbstgefühl ausgebildet, das sie durchs Leben trägt,

durch gute und durch schlechte Zeiten. Selbstgefühl ist etwas ganz anderes als Selbstvertrauen. Selbstvertrauen gewinnen wir durch Leistungen. Wir haben uns etwas getraut – es hat geklappt – unser Selbstvertrauen steigt. Sport ist eine der guten Möglichkeiten, wie Kinder Selbstvertrauen erwerben können. Aber alles Selbstvertrauen ersetzt kein Selbstgefühl. Selbstgefühl meint diese völlig fraglose Gewissheit meiner Selbst, meiner Grundbedeutung. Selbstgefühl ist die entscheidende exi-



stentielle Qualität. Das Leben kann leicht oder hart sein, diesem Selbstgefühl wird das nichts anhaben. Selbstgefühl prägt sich vor allem in der Kindheit aus. Wer nicht zu den Glücklichen gehört, denen es durch diesen begleitenden, existentiell wahrnehmenden liebevollen Blick der Eltern geschenkt wurde, der wird sich

sie auf Kooperation programmiert. Dies nützt aber alles nichts, wenn sie kein Klima vorfinden, in dem die Kooperation auch als ihren Beitrag zur Entwicklung der Familie geachtet wird. Kinder brauchen Erwachsene, die ihnen ganz persönlich begegnen. Kinder brauchen Erwachsene, die vielleicht ganz vieles

nicht können, aber eines tun: sie übernehmen die Verantwortung dafür, wie in der Gemeinschaft miteinander umgegangen wird. Die Erwachsenen bestimmen den Stil. Und diese Stilerfahrung wird

die Kinder prägen, wird ihr Selbstgefühl stark machen, wenn der Stil nicht Fassade, sondern ganz authentisch und fürsorglich die Sprache ihres Vaters und ihrer Mutter ist. Das Klima in der Familie ist der Grundwert, auf dem alles andere aufbaut. Wenn dieses Klima wechselhaft und unberechenbar oder sogar gleichgültig oder feindlich ist, dann ist das Überleben schwer. Von Wachsen und Gedeihen kann dann kaum gesprochen werden. Wenn das Klima aber stimmt und verlässlich ist, dann kann einem ein-

zelnen Unwetter gut getrotzt werden. Das wirft dann niemanden um.

Nehmen wir diese Chance und werfen viele andere Fragen über Bord. Wir brauchen keine Methoden, wenn wir aufrichtig mit unseren Kindern als Grundton so umgehen, wie wir es uns im Grunde unseres Herzens auch wünschen. Es gibt keinen Beweis dafür, dass Kinder nur in bestimmten Grenzen gut leben können. Aber es gibt jeden Erweis dafür, dass die Erwachsenen mit ihrem Stil ihre eigenen Lebensgrenzen authentisch setzen und halten. Die Kinder schlüpfen hinein. Denn sie wollen doch nicht anderes als kooperieren. Mit unseren eigenen Grenzen tun wir unseren Kindern das wirklich Gute.

Und warum um alles in der Welt „das kompetente Kind“? Ganz einfach. Mit seiner Nachahmung zeigt uns das Kind – symmetrisch oder spiegelverkehrt –, wie es in unserem Leben mit ihm aussieht. Wenn wir seine Sprache der Kooperation lesen lernen – und dafür können wir Berater wie Jesper Juul gut brauchen – erfahren wir, wo unser Klima in der Familie noch mehr Schutz braucht. Das Kind ist kompetent, es uns zu sagen. Wir aber können immer die Kompetenz, darauf authentisch und fürsorglich für unsere Familie zu antworten. Wir haben immer die Chance auf weitere Veränderung. Ein Leben lang! ■



Foto: typografix-design

im Leben schwerer tun, und Unsicherheit wie Selbstkritik und Schuldgefühle mögen häufige Begleiter sein. Und doch kann auch das Selbstgefühl ein Leben lang wachsen. Starkes Selbstgefühl führt meistens auch zu Selbstvertrauen. Umgekehrt ist das nicht so leicht der Fall.

Klimaschutz ist Chefsache

Nehmen wir noch einmal alles zusammen. Kinder kommen zur Welt und wollen liebend gern mit ihren Erwachsenen zusammenleben. Damit das klappt, sind